

# WESENSGLIEDER DES MENSCHEN IN RUDOLF STEINERS WERK DIE PHILOSOPHIE DER FREIHEIT

RENATUS ZIEGLER

## Vorbemerkungen

*Die Philosophie der Freiheit* ist kein rein philosophisches Werk und schon gar nicht ein bloß erkenntniswissenschaftliches mit Vertiefungen zur Freiheit des Menschen. Sie enthält viel Seelenkundliches, also Ausführungen zu einer empirisch orientierten Psychologie des Denkens (genauer: Gedankenhabens), Fühlens und Wollens. Auf diesen Sachverhalt macht Steiner indirekt bereits in der ersten Auflage seines theosophisch-anthroposophischen Grundlagenwerks *Theosophie – Einführung in Welterkenntnis und Menschenbestimmung* aufmerksam: «Wer noch auf einem anderen Wege die hier dargestellten Wahrheiten suchen will, der findet einen solchen in meiner *«Philosophie der Freiheit»* [...]. In verschiedener Art streben diese beiden Bücher nach dem gleichen Ziele. Zum Verständnis des einen ist das andere durchaus nicht notwendig, wenn auch für manchen gewiss förderlich.»<sup>1</sup>

Dieses Werk enthält neben seinen menschenkundlichen, das heißt die Wesensglieder des Menschen betreffenden Teilen, auch Darstellungen des Lebens nach dem Tode, von Reinkarnation und Karma sowie zum geisteswissenschaftlichen Schulungsweg. Im vorliegenden Aufsatz stehen erstere im Vordergrund;<sup>2</sup> die Themen von Wiederverkörperung und Schicksal sowie des Schulungsweges aus den Gesichtspunkten des Werkes *Die Philosophie der Freiheit* werden an anderen Stellen vertieft behandelt.<sup>3</sup>

## Abgrenzungen von Leib, Seele und Geist

Zunächst grenzt Rudolf Steiner im Werk *Die Philosophie der Freiheit* tätiges Denken und Erkennen von der bloßen Beobachtung als rezeptives Ereignis ab [III.1, III.7, III.10].<sup>4</sup> Insbesondere sind Denkinhalte (Ideen, Begriffe) nicht dem Subjekt zugehörig [III.16, IV.1 f., V.18 f.]. Ideen werden durch tätiges Denken erfahren [III.16, III. Zusatz, V.18 f.]; es handelt sich dabei um ein tätiges Wahrnehmen oder eine wahrnehmende Tätigkeit [Die Konsequenzen des Monismus, 2. Zusatz]. Das tätige Denken und Erkennen selbst, als Prozesse, sind jenseits von Subjekt und Objekt [III.1, III.9, III.31, IV.6, V.18, VIII.1].

Dieses tätige Denken ist in seinem gegenwärtigen Vollzug nicht beobachtbar [III.8, III.10, III.12, III.14], man kann nur im Nachhinein die Produkte dieses Prozesses zur Kenntnis nehmen, eben als Beobachtungen. Bevor das tätige Denken Beobachtungsinhalt werden kann, muss es erst hervorgebracht worden sein [III.7, III.22]. Liegt es als solches vor, kann es durch «denkende Betrachtung» erkundet werden [III.13]. Gewöhnlich richtet sich das Denken auf Gegenstände außerhalb seiner selbst, deshalb ist diese Beschäftigung des Denkens mit sich selbst ein «Ausnahmestand» [III.8] – nicht methodisch, sondern inhaltlich. Dies führt zum Ergebnis, dass für das Durchschauen des Denkens nichts herangezogen werden muss, was außerhalb desselben liegt, es kann durch sich selbst bestimmt werden im Sinne einer (geistigen) Selbstaufklärung, Selbstbestimmung oder Selbsterkenntnis [III.18, III.25, III.29], welche die Grenzen des Subjekts überwindet.

Die Selbstbestimmung des Denkens als einer Ideen hervorbringenden (genauer: Ideen anschauenden) Tätigkeit kann auf das Erkennen als einer Tätigkeit des Verknüpfens von Ideen mit Wahrnehmungsinhalten ausgedehnt werden: Wahrnehmungen treten zunächst als zusammenhangslose Aggregate von Beobachtungsinhalten auf [IV.10]. Dadurch werden Fragen induziert [II.1,

Emanuela Assenza

Mystery of Intent, 150 × 146 cm

Acryl, Bleistift auf Papier

2012

1 Rudolf Steiner: «Vorrede», in: *Theosophie – Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung*, Berlin 1904, S. VI, heute in Vorwort zur 3. Auflage integriert, siehe *Theosophie*, GA 9, Basel 332013, S. 12 f.

2 Weitergehende Ausführungen dazu finden sich in Renatus Ziegler: *Dimensionen des Selbst und das Ich des Menschen – Eine Philosophische Anthropologie*, Stuttgart 2013 und in *Revolution des Denkens – Ein Arbeits- und Übungsbuch*, Basel 2025, Kapitel 17. – Im letztgenannten Buch finden sich auch vertiefende Untersuchungen zu den im Folgenden sehr knapp charakterisierten Sachverhalten aus dem Inhalt des Buches *Die Philosophie der Freiheit*.

3 Siehe Renatus Ziegler: *Freiheit und Schicksal – Eine Philosophie der Wiederverkörperung*, Stuttgart 2015.

4 Wenn keine Zitate vorliegen, wird nur die Kapitelnummer (römische Ziffern) und die Abschnittsnummer (lateinische Ziffer) der zweiten Auflage des Werkes *Die Philosophie der Freiheit* (GA 4) in eckigen Klammern angegeben (bei Kapitel IV wird das zu Abschnitt 3 gehörige eingerückte Zitat nicht als eigene Abschnittsnummer gezählt); bei Zitaten folgt darauf die Seitenzahl der Ausgabe Basel 172021.



VII.8–10, VII.31], da man vermisst, was man von einem anderen Erfahrungsfeld, dem Denken von Ideen, her kennt: einen in sich bestimmten Zusammenhang. Damit kann jeder spezifisch vermisste, das heißt für den erkennenden Menschen fehlende Zusammenhang innerhalb der Wahrnehmungswelt durch erkennendes Denken ergänzt werden: Die Welt ist grundsätzlich erkennbar [IV, V und VII].<sup>5</sup>

Damit sind die Instrumente zur Selbstbestimmung des Menschen bereitgestellt. In dem Werk *Die Philosophie der Freiheit* verwendet Rudolf Steiner den Ausdruck «seelisch» nicht spezifisch in Abgrenzung zu «geistig». Aber die behandelten Themen lassen sich klar dem einen oder dem anderen Gebiet des menschlichen Lebens zuordnen. Das soll im Folgenden versucht werden.

Auffällig ist zunächst, dass im ersten Teil der *Philosophie der Freiheit* an allen Stellen, in denen es um Selbstbestimmung oder Ähnliches geht, das erkennende Denken *Instrument* der Selbstbestimmung und *nicht* Objekt derselben ist [siehe insbesondere IV.5–7, V.18, VI.12–14]. Das tätig erkennende Denken wird jeweils als dasjenige charakterisiert, welches den Abgrund zwischen Sub-

5 Das ist im Einzelnen natürlich um einiges komplexer, siehe dazu etwa auch Renatus Ziegler: *Revolution des Denkens* (Anm. 2), Kapitel 11 bis 13.



jekt und Objekt überwindet, also dieser Trennung gar nicht angehört: es ist universell und nicht individuell. Damit kristallisiert sich heraus, dass Steiner hier den Ausdruck «individuell» für das Seelisch-Persönliche des Menschen verwendet, wozu eben das erkennende Denken *nicht* gehört. Letzteres kann dann als geistiges Element des Menschen (seiner eigentlichen Menschwerdung) charakterisiert werden (siehe dazu weiter unten).

Damit gehören *alle* Beobachtungen am Menschen, insofern sie nicht dem Leib zugeordnet sind, zum Bereich des Seelenlebens und bilden die Grundlage für die Selbstbestimmung des Menschen als *seelisches* Wesen oder «menschliche Individualität» oder «Persönlichkeit» [VI]. Im zweiten Teil ist diesbezüglich dann von der «charakterologischen Anlage» die Rede, die insbesondere beim Zustandekommen von Willensimpulsen innerhalb des Seelenlebens eine zentrale Rolle übernimmt [IX.7 f.].

Auf spezifisch leibliche Prozesse kommt Steiner nur selten zu sprechen. Da ist zunächst der sinnliche Wahrnehmungsinhalt als ein Inhalt der Beobachtung zu nennen, der die gewöhnliche sinnliche Außenwelt charakterisiert, im Gegensatz zur seelischen Innenwelt der Selbstwahrnehmung [IV.13, IV.22]. Das wird dann weiter spezifiziert in die «mathematische» Abhängigkeit des Wahrnehmungsinhaltes vom Ort und der Zeit der leiblichen Präsenz des Wahrnehmenden [IV.17, VI.15f.] sowie in die qualitative Abhängigkeit desselben vermöge des Wahrnehmungsumfanges (Perspektivität) und der organischen Konstitution (zum Beispiel Rot-Grünblindheit, Schwerhörigkeit). Weiter spielt die Zurückdrängung seelisch-leiblicher Prozesse für die tätige Präsenz einer moralischen Intuition eine fundamentale Rolle [IX.4].

### Gedanken-, Gefühls- und Willensereignisse

Man findet nun in den seelischen Sphären des Gedanken- und Gedankenbilderhabens [III. Zusatz], des Fühlens oder des Gefühlehabens sowie in Willensereignissen, also im Haben von Motiven, Wünschen etc., jeweils drei unterschiedliche Qualitäten, Arten oder Stufen. Sie legen Zeugnis ab von einer inneren Differenzierung seelischer Ereignisse. Man kann die phänomenalen Ereignisse der Seele auch so charakterisieren, dass man von einem Strom von Erlebnissen ausgeht, welcher das Alltagsbewusstsein durchzieht. Diesen Ereignissen ist gemeinsam, dass sie alle ohne eigenes direktes Zutun auftauchen, eben als Beobachtungsinhalte. Darin gibt es solche, welchen nicht ein sie direkt auslösendes Ereignis vorangeht (sinnliche und geistige Wahrnehmungen – sie können Primärereignisse genannt werden) und solche, die durch erstere veranlasst oder ausgelöst werden, wie Gefühle, Gedanken (Vorstellungen) und Willensereignisse (Sekundärereignisse).

(1) Im Bereich des *Habens von Gedanken* oder Vorstellungen gibt es zunächst Vorstellungen, die unmittelbar mit einer Wahrnehmung auftauchen [IV.10, IV.21f., V.30], die man auch Gegenwartsvorstellung oder «objektive Wahrnehmung» [V.30] nennen kann. Sie sind Teil der seelischen Konstitution; diese reagiert auf von außen kommende Wahrnehmungen immer mehr oder weniger in gleicher Art. Bleibt es dabei, so gerät man unter die «Knechtschaft» solcher Gedankenbilder [2. Anhang 13].

(2) Davon unterscheiden kann man Gedankenbilder im Sinne von Nacherlebnissen oder Nachbildern solcher primären Sinneswahrnehmungen, also insbesondere Erinnerungsvorstellungen, auch «subjektive Wahrnehmungen» genannt [IV.21f., V.30]. Auch die *Resultate* von Erkenntnistätigkeiten gehören dazu: Sie sind zurückbleibende individuelle Gedankenbilder eines vorangegangenen Erkenntnisprozesses [VI.4f., VI.8, VI.15 f.]. Man kann auch sich

mehr oder weniger gewohnheitsmäßig einstellende Vorstellungskombinationen (automatisierte Gedankenprozesse, Assoziationen etc.) dazu rechnen.

(3) Als dritte Art von Gedankenbildern können die sich an einen (geistigen) Prozess des Denkens und Erkennens anschließenden, von diesen ausgelöst oder veranlassten Erfahrungen angeführt werden. Das sind insbesondere die Beobachtungen des Denkens [III.7–9, III.14], später auch «Leichname des lebendigen Denkens» oder «Gegenbilder» und «Spuren» des tätigen Denkens genannt [IX.4 f.]. Es sind durch die Seele bewahrte Bilder des geistigen Prozesses des einstmals aktuellen Denkens und Erkennens.

*Fühlen* wird generell als ein sich an einen Wahrnehmungsinhalt anschließendes, dem Subjekt zugeordnetes Erleben charakterisiert, das vom Wahrnehmungsobjekt (Inhalt) auf das Wahrnehmungssubjekt gerichtet ist [VI.14, VIII.4 f.] und dieses Subjekt oder Individuum bereichert [VI.13].<sup>6</sup>

«Das Fühlen ist ein rein individueller Akt, die Beziehung der Außenwelt auf unser Subjekt, insofern diese Beziehung ihren Ausdruck findet in einem bloß subjektiven Erleben. [...] Im Gefühl erlebt es einen Bezug der Objekte auf sein Subjekt; im *Willen* ist das Umgekehrte der Fall.» [VIII.4–5, S. 140]

(1) Ganz entsprechend wie bei den Gedankenbildern gibt es bei den Gefühlen eine elementarste Art des Erlebens, hier der Tatsache des Empfindens einer Wahrnehmung im Sinne eines subjektiv auftretenden, *mir* zugeordneten Erlebnisses im Kontrast zum Gewahrwerden des entsprechenden Inhalts, der relativ dazu objektiv gegeben ist [IV.10].

(2) Davon unterscheiden kann man solche Gefühle, die sich an Sinneswahrnehmungen entzünden und sich in Antipathie und Sympathie oder Lust und Unlust äußern [III.9f., III Zusatz, VI.10, VIII.2] – siehe das Zitat weiter oben.

(3) Eine dritte Art des Fühlens zeigt sich im Zusammenhang des Denkens von Ideen.

«Unser Denken ist nicht individuell wie unser Empfinden und Fühlen. Es ist universell. Es erhält ein individuelles Gepräge in jedem einzelnen Menschen nur dadurch, daß es auf sein individuelles Fühlen und Empfinden bezogen ist. Durch diese besonderen Färbungen des universellen Denkens unterscheiden sich die einzelnen Menschen voneinander.» [V.18, S. 90] «Eine wahrhafte Individualität wird derjenige sein, der am weitesten hinaufreicht mit seinen Gefühlen in die Region des Ideellen.» [VI.14, S. 110] «Wir verbinden jeder besondere Gefühle, und zwar in den verschiedensten Stärkegraden, mit unseren Wahrnehmungen. Dies ist das Individuelle unserer Eigenpersönlichkeit.» [VI.16, S. 110] «Das Gefühl ist das Mittel, wodurch die Begriffe zunächst konkretes *Leben* gewinnen.» [VI.18, S. 111]

Gerade im Kontrast zu den seelischen Formen des Denkerlebens in der Form des Gedankenhabens und der Beobachtungen des Denkens, die das Seelenleben austrocknen, gilt: «Das Wollen, das Fühlen, sie erwärmen die Menschenseele auch noch im Nacherleben ihres Ursprungszustandes.» [VIII Zusatz, S. 143]

Wenn man unter dem Ursprungszustand das Erleben eines Gefühls (Wohlgefühl, Sympathie) bei unmittelbarer Anwesenheit der es auslösenden Wahrnehmung versteht, so vergeht ein solches Gefühl nicht notwendigerweise mit dem Verschwinden der Wahrnehmung – es klingt noch nach («Nacherleben»).

*Wollen* (insofern es kein freies Wollen ist) wird zunächst generell als ein beobachtbares (oder wahrnehmbares) subjektives Ereignis charakterisiert, das mit dem Fühlen verwandt ist, das jedoch vom Subjekt aus in umgekehrter Richtung auf die es auslösende objektive Wahrnehmung bezogen ist. In Fortsetzung des bereits oben angeführten Zitats [VIII.5] heißt es: «Im Wollen

6 Siehe dazu Renatus Ziegler: «Was ist ein Gefühl?», in: *Das Goetheanum*, Nr. 11, 14. März 2025, S. 10–11 und *Revolution des Denkens* (Anm. 2), Kapitel 17.

haben wir ebenfalls eine Wahrnehmung [in Form einer Beobachtung] vor uns, nämlich die des individuellen Bezugs unseres Selbstes auf das Objektive. Was am Wollen nicht rein ideeller Faktor ist, das ist ebenso bloß Gegenstand des Wahrnehmens wie das bei irgendeinem Dinge der Außenwelt der Fall ist.» [VIII Zusatz, S. 143]

Auf den Kontrast des tätigen Denkens mit dem seelisch zentrierten Wollen geht Steiner im Zusatz zum Kapitel III ein. Im Zusatz zum Kapitel VIII macht er noch einmal auf die Verwandtschaft des Wollens (Wünsche, Begierden) mit dem Fühlen aufmerksam, indem diese Art des Wollens ebenfalls nach dem Verschwinden des es auslösenden Wahrnehmungsinhaltes nachklingen kann [VIII Zusatz] (siehe das Zitat weiter oben).

Verschiedene Arten des Wollens werden am Anfang des IX. Kapitels beschrieben. Zunächst stammen die möglichen Motive ohnehin aus dem Fundus der Vorstellungen, also aus den erlernten, übernommenen und erinnerten Erfahrungsinhalten. Hier zeigt sich eine Stufenfolge von egoistischen Zielinhalten [IX.18] über ethische und religiöse Normen und Regeln [IX.19] bis hin zu umfassenden in der Erfahrung gegründeten Maximen [IX.20–22].<sup>7</sup>

Diese werden durch unterschiedliche, aus der seelischen Organisation («charakterologische Anlage») entspringende Arten von «Triebfedern» zu Motiven des Wollens gemacht:

(1) Beim Trieb geschieht der Übergang von der Vorstellung zum Motiv auf unmittelbare Weise: ein mögliches Motiv (ich könnte spazieren gehen) wird auf Anlass einer Wahrnehmung (Wetterumschwung) direkt in ein tatsächliches Motiv (ich will spazieren gehen) umgewandelt [IX.11].

(2) Als zweites kann ein Gefühl für diesen Übergang von einer Vorstellung zum Motiv verantwortlich sein: Sympathie zum Spazieren gehen [IX.12].

(3) Zuletzt kommen routinemäßige Überlegungen für die Motivbildung infrage: Bewegung ist gesund, also mache ich die Vorstellung «Spazieren gehen» zum Motiv [IX.13].

### Seelenleben und menschliche Individualität

Aus den vorangehenden Darstellungen ist deutlich geworden, dass Rudolf Steiner in *Die Philosophie der Freiheit* dem Leben der Seele einen großen Raum zumisst. Die drei Seelenkräfte Vorstellen/Denken, Fühlen und Wollen werden gründlich besprochen, wenn auch nicht systematisch abgehandelt, sondern punktuell, auf verschiedene Kapitel verteilt, durchgenommen.

Zentrale Aspekte des Seelenlebens kommen im Kapitel VI über «Die menschliche Individualität» zur Ausführung. Im Zentrum steht dort die Idee der Vorstellung im Kontext des Wahrnehmungs- und Erkenntnisprozesses. Diese wird dort als Resultat des tätig gestalteten Zusammenspiels des intuitiven Denkens mit den Wahrnehmungsinhalten bestimmt: «Die *Vorstellung* ist also ein individualisierter Begriff.» [VI.5, S. 107] Damit wird sie Teil des Seelenlebens und kann auch erinnert und sogar Gewohnheit (Vorurteil, Überzeugung etc.) werden. Im Zusammenhang mit dem individuellen Charakter einer Vorstellung [VI.15 f.] kommen dann weitere, das Individuelle am Menschen repräsentierende Qualitäten zur Sprache, insbesondere das Fühlen [VI.10–12, VI.17–18]. Dabei wird zugleich betont, dass dem tätigen Denken solche individuellen Eigenschaften *nicht* zukommen. Die Funktion des Denkens ist eine ganz andere:

«Man könnte versucht sein, in dem Gefühlsleben ein Element zu sehen, das reicher mit Wirklichkeit gesättigt ist als das denkende Betrachten der Welt. Darauf ist zu erwidern, daß das Gefühlsleben eben doch nur für mein Indivi-

Emanuela Assenza

Isis, 150 × 200 cm

Mischtechnik auf Aquarellkarton

2013

<sup>7</sup> Im Einzelnen werden diese Sachverhalte von Steiner differenzierter untersucht, siehe dazu auch Renatus Ziegler: *Revolution des Denkens* (Anm. 2), Kapitel 25–27.





duum diese reichere Bedeutung hat. Für das Weltganze kann mein Gefühlsleben nur einen Wert erhalten, wenn das Gefühl, als Wahrnehmung an meinem Selbst, mit einem Begriffe in Verbindung tritt und sich auf diesem Umwege dem Kosmos eingliedert.» [VI.13, S. 109]

Aber: «Unser Leben ist ein fortwährendes Hin- und Herpendeln zwischen dem Mitleben des allgemeinen Weltgeschehens und unserem individuellen Sein.» [VI.13, S. 109]

Und damit wird dem Zusammenspiel des universellen Denkens mit dem individuellen Seelenleben ihre jeweils gebührende Stellung zugewiesen.

#### **Theosophisch-anthroposophische Seelengliederung**

Gleich am Anfang der *Theosophie*, im Hauptkapitel «Das Wesen des Menschen», im Unterkapitel II über «Die seelische Wesenheit des Menschen» wird auf die *Sinnesempfindung* als Teil des Seelenlebens hingewiesen und daran anschließend auf Gefühl und Wille.<sup>8</sup>

«So stellt sich die *Seele* als das Eigene des Menschen der Außenwelt gegenüber. Er erhält von der Außenwelt die Anregungen; aber er bildet in Gemäßheit dieser Anregungen eine *eigene Welt* aus.» [II.1, S. 31]

Weiter unten wird dann dieser Empfindungsanteil der Wahrnehmungen der *Empfindungsseele* zugeordnet [IV.6] und ebenfalls werden ihr die elementaren «Gefühle der Lust und Unlust, die Triebe, Instinkte, Leidenschaften» [IV.10, S. 42] zugesprochen. Kommt die durch diese Erlebnisse angeregte und ihr zuarbeitende Gedanken-/Vorstellungsbildung ins Spiel, so zeigt sich die *Verstandesseele* oder das *Gemüt* [IV.11]. Lebt die Seele das im tätigen Denken erscheinende Wahre und Ewige mit, so wird die *Bewusstseinsseele* offenbar [IV.15]; sie ist in ihren Erlebnisinhalten nicht mehr verstrickt in die elementaren seelischen Regungen wie Triebe und Affekte und dementsprechend unabhängig von ihnen.

8 Rudolf Steiner: *Theosophie* (GA 9, Anm. 1). Ich zitiere aus dem Kapitel «Das Wesen des Menschen» die dazugehörigen Unterkapitel und Absätze in eckigen Klammern, bei Zitaten zusätzlich mit der Seitennummer.

Aus diesen wenigen Andeutungen kann hervorgehen, dass die weiter oben geschilderten jeweils drei Arten des Vorstellens/Denkens, des Fühlens und des Wollens den drei Gliedern der Seele, der Empfindungsseele, der Verstandesseele oder Gemütsseele bzw. der Bewusstseinsseele zugeordnet werden können.

### Wesensglieder des Geistes

Für die das Seelenleben überragende geistige Tätigkeit des Denkens lassen sich in *Die Philosophie der Freiheit* folgende Qualitäten unterscheiden. Was die erkennende Funktion des Denkens betrifft, kommt zunächst die ideenanschauende Tätigkeit in Betracht, durch welche in sich selbst bestimmte rein ideelle Sachverhalte gewahr werden, die jenseits aller persönlichen und natürlichen Bestimmungen aufzufinden sind [III.16, III Zusatz, V.18f.]. Im Kapitel V nennt Steiner diese Art des ideenanschauenden Denkens «Intuition» [V.25]; man könnte sie auch etwas spezifischer *Ideenintuition* nennen.

Eine weitere Stufe wird erreicht, wenn es nicht mehr nur um das Anschauen von Ideen geht, sondern um das *Leben* im Denken, um das Erleben der im reinen Denken und im erkennenden Denken mitwirkenden Liebe und Kraft.

«Das Denken lässt nur allzuleicht in diesem Nacherleben [des Ursprungszustandes] kalt; es scheint das Seelenleben auszutrocknen. Doch dies ist eben nur der stark sich geltend machende Schatten seiner lichtdurchwobenen, warm in die Welterscheinungen untertauchenden Wirklichkeit. Dieses Untertauchen geschieht mit einer in der Denkbetätigung selbst dahinfließenden Kraft, welche Kraft der Liebe in geistiger Art ist.» [VIII Zusatz, S. 143]

Diese tätig zu erlebende Einsicht nennt Rudolf Steiner dann «Intuition des Denkens» [VIII Zusatz, IX.3]

Eine dritte Stufe wird angedeutet, wenn über das tätige Erleben des Denkens hinaus zum Erleben des tätigen Ich im Denken, also zur *Intuition des Ich*, vorangeschritten wird [IX.4f.].<sup>9</sup>

Im Rahmen des Wollens und Handelns finden sich diese drei Stufen wieder in der *moralischen Intuition* [IX.25], in der *moralischen Phantasie* [XII.2–4] beziehungsweise in der *moralischen Technik* [XII.4f.].

In einem 1905 gehaltenen Vortrag weist Steiner selbst darauf hin, dass er das höhere oder reine Denken, also die oben genannte Ideenintuition, in der *Theosophie Geistselbst* genannt habe und die moralische Phantasie *Lebensgeist*.

«Nun habe ich versucht, die allmähliche Hinaufzueziehung des Menschen, die Reinigung des Menschen aus dem Seelischen in das Geistige, in einem Buche darzustellen, das ich vor einigen Jahren geschrieben habe als meine «Philosophie der Freiheit». Was ich jetzt dargestellt habe, finden Sie dort in den Begriffen der abendländischen Philosophie ausgedrückt. [...] Das sind nur andere Ausdrücke für ein und dieselbe Sache.»<sup>10</sup>

Es liegt dann nahe, die oben genannte dritte Stufe des denkenden Erlebens, des Erlebens des eigenen wirksamen Wesenszentrums des Ich, mit dem *Geistesmenschen* in Verbindung zu bringen, der sich in der konkreten Welt und im sozialen Zusammenhang durch seine moralische Technik mit voller Verantwortung seines Tuns manifestiert.

Zum Schluss bleibt noch darauf hinzuweisen, dass im Gegensatz zum ersten Teil des Werkes *Die Philosophie der Freiheit* im zweiten Teil ab Kapitel IX die Ausdrücke «individuell» und «Individuum» nicht mehr im Sinne der seelischen Eigenheit (Persönlichkeit) verwendet werden, sondern für das im tätigen Denken zentrierte geistige Wesenszentrum des Menschen. Anfangs allerdings ist noch die Rede von der «individuellen Beschaffenheit» des Menschen

9 Dieser Übergang wird im Kontext der *Philosophie der Freiheit* ausführlich dargelegt in Renatus Ziegler: *Revolution des Denkens* (Anm. 2), Kapitel 18 und 19. – Aus anderer Perspektive, insbesondere auf der Universalienlehre des Mittelalters fußend, geht Steiner auf diese Stufen ein in *Philosophie und Anthroposophie* (1918), siehe: *Philosophie und Anthroposophie* (GA 35), Basel 2014, S. 66–110. Steiners Bearbeitung des Vortrages vom 17. August 1908 mit dem Titel «Philosophie und Theosophie» zum Aufsatz «Philosophie und Anthroposophie» ist detailliert dokumentiert und kommentiert in: Renatus Ziegler (Hrsg.): *Rudolf Steiner. Philosophie und Anthroposophie*, Basel 2024, zusammen mit einem ausführlichen Essay zur Universalienlehre, die in dieser Schrift eine zentrale Rolle spielt; siehe auch Renatus Ziegler: «Sind Ideen real? – Universalienrealismus als geistempirische Problemstellung, in: Eckart Förster, Christiane Haid (Hrsg.): *Rudolf Steiner als Philosoph. Eine Standortbestimmung*, Dornach 2025, S. 17–73.

10 Rudolf Steiner, Vortrag 9. Februar 1905 über «Ursprung und Ziel des Menschen», in: *Ursprung und Ziel des Menschen. Grundbegriffe der Geisteswissenschaft* (GA 53), Dornach 1981, S. 214 f.

im Sinne seiner seelisch bestimmten charakterologischen Anlage [IX.7]. Erst später ändert sich die Bedeutung der genannten Ausdrücke, etwa wenn von «rein intuitiv erfassten individuellen Sittlichkeitszielen» die Rede ist [IX.20]. Etwas später taucht dann der Ausdruck «Sittlichkeitsgehalt des Individuums» auf [IX.28]. Und dann, unmissverständlich, heißt es:

«Ich frage mich auch nicht: wie würde ein anderer Mensch in meinem Falle handeln? – sondern ich handle, wie ich, diese besondere Individualität, zu wollen mich veranlasst sehe. Nicht das allgemein Übliche, die allgemeine Sitte, eine allgemein-menschliche Maxime, eine sittliche Norm leitet mich in unmittelbarer Art, sondern meine Liebe zur Tat. Ich fühle keinen Zwang, nicht den Zwang der Natur, die mich bei meinen Trieben leitet, nicht den Zwang der sittlichen Gebote, sondern ich will einfach ausführen, was in mir liegt.» [IX.30, S. 162; ähnlich IX.32]

Von da an tauchen diese Ausdrücke wiederholt auf und nur noch in der zuletzt angegebenen Bedeutung.

### Erreichte Einsicht

In seinem Werk *Die Philosophie der Freiheit* hat Rudolf Steiner einen philosophisch-phänomenologischen Weg zur Selbsterkenntnis und Selbstbestimmung des Menschen ausgearbeitet, der sich von seelischen Erscheinungsformen bis zu höheren geistigen Tätigkeiten des Menschen erstreckt. Dabei werden psychische Phänomene geschildert, die zunächst leicht zugänglich sind, von denen aus dann zu Fähigkeiten angeregt wird, die weit über seelische Tatsachen hinausreichen. Diese Fähigkeiten können zu Keimen werden, welche die Möglichkeit enthalten, schließlich auch Geistiges als Phänomen, als selbst erarbeitete Erfahrung zu erfassen. Damit eröffnet sich ein Weg, sich die als Erkenntnisergebnisse dargestellten Sachverhalte in der *Theosophie* auf eigenständige Weise zu erarbeiten.

Der in diesem Buch im letzten Kapitel dargestellte Schulungsweg erweist sich dann, wie im Einzelnen nachgewiesen werden kann, als eine Ausarbeitung, eine Spezifizierung der in *Die Philosophie der Freiheit* grundlegend veranlagten und praktizierten Erkenntnis- und Freiheitsprozesse.

**Dr. Renatus Ziegler** studierte Mathematik und Theoretische Physik an der ETH in Zürich. Er promovierte 1985 über geometrische Mechanik an der Universität in Kassel. Anschließend forschte und lehrte er an Universitäten der USA, ab 1987 war er Mitarbeiter an der Mathematisch-Astronomischen Sektion am Goetheanum. Von 2001 bis 2019 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Verein für Krebsforschung, Arlesheim (Schweiz). Seit 2019 ist er im Rudolf Steiner Archiv als Herausgeber im Rahmen der Rudolf Steiner Gesamtausgabe tätig. Zahlreiche Veröffentlichungen zu verschiedenen Themen liegen vor: u. a. *Dimensionen des Selbst. Eine Philosophische Anthropologie* (2013), *Intuition und Icherfahrung. Erkenntnis und Freiheit zwischen Gegenwart und Ewigkeit* (2015), *Freiheit und Schicksal. Eine Philosophie der Wiederverkörperung* (2015), *Revolution des Denkens – Ein Arbeits- und Übungsbuch* (2025).